

1 Eva – die Mutter aller Lebenden

Die Bibel ist voll von Liebesgeschichten. Und trotzdem habe ich keine gefunden, die wie ein Märchen endet: „Und sie lebten glücklich bis an ihr Lebensende“. Auf der anderen Seite habe ich auch keine Geschichte gefunden, die davon erzählt, dass sich Ehepaare auseinanderleben und sich als Feinde (oder Freunde) trennen – wie man das heute leider oft hört. Aber in der Bibel gibt es Frauen, die im Grunde ihres Herzens so sind wie wir, die Frauen von heute: Frauen, die sich nach Glück, Liebe, Anerkennung und Wertschätzung sehnen – vor allem nach der Wertschätzung ihrer Männer.

Und doch gibt es in der ganzen Bibel nur eine Frau, die vollkommenes Glück erlebt hat. Versuchen wir einmal, uns in das Paradies zurückzusetzen und stellen uns folgendes vor: Jeder Tag, jeder Augenblick ist gefüllt von einem tiefen Verstehen und Verstandesein durch den Geliebten. Dieses Gefühl kennen wir auch, aber nur von einigen kurzen Augenblicken. Stellen wir uns nun eine Beziehung vor, die durch kein böses Wort vergiftet wurde, in der es nicht einmal das kleinste Missverständnis gab. Es war schlicht und einfach der Himmel auf Erden.

Aber das ist noch nicht alles. Jetzt stellen wir uns dazu noch den schönsten Fleck der Erde vor, den wir je gesehen haben; das perfekte Klima und die völlige Sorglosigkeit - das Losgelöstsein von Sorgen um das Geld, wegen Krankheit, Alter, Trennung und Tod. Wir stellen uns einmal eine Welt vor, in der man nicht einmal weiß, was Sorge und Angst sind.

Und es gibt nur eine Bedingung dafür, dass dieses Paradies erhalten bleibt: Die Frucht eines bestimmten Baumes darf nicht gegessen werden. Alles andere ist erlaubt – wirklich alles! Könnte uns irgend etwas dazu bewegen, dieses Gebot zu übertreten, so dass wir in einer Welt der gebrochenen Herzen, des Leids und des Todes enden müssten? In der Welt, in der wir heute leben?

Eva warf das Glück des Paradieses achtlos weg. Und Du, liebe Schwester? Hast Du auch schon einmal eine solche unkluge Entscheidung getroffen wie Eva? Noch nie? Hast Du noch nie ein Glück aus einer Laune heraus weggeworfen? Und damit nicht nur Dein eigenes Glück, sondern auch das Glück Deiner Lieben? Es gibt noch viel mehr Frauen auf der Welt, die so handeln wie Eva...

Wenn sich Eva doch einen Tag 20 oder 30 Jahre später hätte vorstellen können, als sie die verbotene Frucht ansah! Wenn sie nur hätte sehen können, wie sie selbst am ersten Grab der Welt steht – nein, nicht steht, sondern am Boden liegt, weil das unaussprechliche Leid sie so niedergedrückt hat. Ich bin sicher, dass sie dann der Versuchung widerstanden hätte und um ihr Leben gelaufen wäre, denn in dem Grab würde ihr geliebter Sohn liegen, erschlagen von ihrem anderen Sohn, den sie genauso liebte.

...

Das erste Evangelium

Wenn Gott Adam und seiner Frau einfach ihre Sünde vor Augen gehalten und ihnen die Last der Konsequenzen auferlegt hätte, wäre die Beziehung der Menschen zu Gott völlig gestört gewesen. Sie hätten dann nur noch den Zorn ihres Schöpfers gesehen – den zornigen Gott, der die Kinder für die Sünden der Väter straft.

Aber Gott tut nicht nur das, er gibt dem ersten Menschenpaar auch ein Versprechen, an das sie sich auf ihrem Weg voller Dornen und Tränen halten können. Im Grunde verkündigt er

Adam und seiner Frau eine gute Botschaft, ein Evangelium, und das, bevor er sie für ihre Taten verantwortlich macht.

Da sagte Gott, der Herr, zur Schlange: „Das ist deine Strafe: Verflucht sollst du sein – verstoßen von allen anderen Tieren! Du wirst auf dem Bauch kriechen und Staub schlucken, solange du lebst! Von nun an werden du und die Frau Feinde sein, auch zwischen deinem und ihrem Nachwuchs soll Feindschaft herrschen. Er wird dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse beißen!“

1. Mose 3, 14-15

Gott kündigt an, dass „der Nachwuchs der Frau“ eines Tages den Fluch beseitigen wird, der durch den Sündenfall auf die Menschheit gefallen ist. Die Schlange und die Menschheit kämpfen seit dem Sündenfall gegeneinander. Und es wird der Tag kommen, an dem die Schlange eine Schlacht – die entscheidende Schlacht – verliert. Der Nachkomme der Frau (nicht des Mannes!) wird an diesem Tag der Schlange den Kopf zertreten. In der Hitze des Gefechts wird die Schlange jedoch den Nachkommen in die Ferse beißen und ihr tödliches Gift verspritzen.

Das ist die erste Prophezeiung in der Bibel auf den Tod Jesu hin. Gott hatte schon einen Plan, um der gefallenen Menschheit eine zweite Chance zu geben. Sein eigener Sohn, der neue Adam, würde der Nachkomme der Frau sein, ohne Beteiligung eines Mannes – und ohne die Ursünde. (Es scheint, als würde die Ursünde von einer Generation zur anderen nur durch die männlichen Gene weitergegeben, sonst wäre Jesus auch unter der Ursünde geboren worden.) Jesus würde den Satan in der Wüste besiegen, aber am Kreuz sein Gift abbekommen. Ein Nagel würde seine Ferse durchstehen – wie der Biss einer Schlange.

Adam und seine Frau hören also mit eigenen Ohren, dass der Herr sich immer noch um sie kümmert. Aber nicht nur das – Gott verkündigt ihnen das Evangelium auch in einer Tat. Er macht dem ersten Menschenpaar Kleider aus Leder und zieht sie ihnen an. Dafür müssen Tiere sterben - zum ersten Mal seit der Erschaffung der Welt fließt Blut für die Vergebung der Sünden.

Seit der Zeit bezeichnet das Wort *Gewand* in der Sprache der Bibel das *Gewand der Gerechtigkeit*, das die Schande der Nacktheit vor Gottes Augen bedeckt. Die ledernen Schurze für Adam und Eva deuten schon auf die Gerechtigkeit hin, die Jesus für uns erworben hat. Dafür musste Jesus nackt am Kreuz hängen und die Schande unserer Sünde tragen. Und da musste auch Blut fließen – das Blut Jesu, des vollkommenen Opfertieres.

Als Adam und seine Frau dieses Evangelium hörten, gewannen sie wieder Zuversicht. Sie begannen darauf zu vertrauen, dass Gott sie immer noch liebt und dass er ihr Bestes will. Mitten in ihrem Leid können sie sich jetzt an Gottes Verheißung festhalten. Damit beginnt in der Geschichte der Menschheit der lange Weg des Glaubens. Niemand kann Gott mehr mit eigenen Augen sehen. Wir müssen an seine Liebe glauben, ohne dass wir sie sehen oder spüren – einfach auf der Grundlage seiner Verheißungen.

...

Der Grund der Versuchung

Wenn Gott den Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen nicht in die Mitte des Gartens gepflanzt hätte, wäre die Sünde nicht gekommen. Das ganze Elend und alle Armut in der Welt hätten vermieden werden können.

Aber dann wäre die Liebe von Adam und Eva zu Gott nie geprüft worden. Sie hätten Gott automatisch geliebt - weil sie keine andere Wahl hatten. Wäre es Ihnen genug, wenn Ihr Mann sie so lieben würde? Ist nicht erprobte Liebe viel wertvoller als willenslose Liebe? – Geprüfte Liebe sagt: Ich war versucht und hatte die Möglichkeit, jemanden anders zu wählen, aber ich habe mich für dich entschieden!

Wenn Adam und Eva in Gottes neuer Welt auf immer den loben werden, der den Kopf der Schlange zertreten hat, dann ist ihre Liebe erprobt. Das erste Mal haben sie die falsche Wahl getroffen, aber beim zweiten Mal die richtige: als sie beschlossen, an den Nachkommen der Frau zu glauben, der ihre Sünden vergeben würde. In Gottes neuer Welt werden Adam und Eva Jesus aus tiefstem Herzen lieben, denn sie wissen, was er für sie getan hat. Deshalb werden sie dann nichts mehr tun, was gegen Jesus und seinen Willen ist.

In der neuen Welt Gottes werden wir nicht nur die vollkommene Beziehung zu Gott erleben, sondern auch vollkommen glückliche zwischenmenschliche Beziehungen. Dann wird unsere Liebe nicht mehr versagen. Jetzt sehen wir unseren Geliebten Jesus nur wie in einem alten Kupferspiegel, und viele seiner Züge bleiben uns ein Rätsel. Aber in der neuen Welt Gottes werden wir ihn mit unseren eigenen Augen sehen, so, wie er ist. Jetzt ist unsere Liebe mangelhaft, aber dann wird sie vollkommen sein (nach Paulus in 1. Kor. 13, 12). Auf dieser Erde können wir das Glück von Eden nur für ein paar flüchtige Augenblicke erleben, aber in der neuen Welt Gottes wird dieses Glück ohne Ende sein.

Liebe Schwester, dieses Glück wartet auch auf Dich, wenn Du an Jesus glaubst.

6 Rahab – die Prostituierte von Jericho

40 Jahre lang war das Volk Israel durch die Wüste gewandert. Die Generation, die zu Beginn der Wüstenwanderung gegen Gott rebellierte hatte, war inzwischen gestorben. Das Volk stand jetzt an den Grenzen des von Gott verheißenen Landes. Jetzt mussten sie nur noch den Jordan durchqueren, und sie waren angekommen.

Aber nicht weit vom Jordan sieht das Volk Israel die mächtigen Mauern von Jericho vor sich. Jericho ist eine der ältesten Städte der Welt und zu diesem Zeitpunkt schon ein paar tausend Jahre alt. Es ist schon mehrmals zerstört und wieder aufgebaut worden. Josua, der neue Führer des Volkes, hat nun eine entscheidende Aufgabe: Jericho muss erobert werden, wenn Israel in das verheißene Land ziehen will. Würden die Israeliten Jericho einfach umgehen, wären sie früher oder später von Feinden umgeben.

Die Leute von Jericho haben bereits Gerüchte gehört, dass dieses kaum bewaffnete Nomadenvolk schon zwei Könige auf der anderen Seite des Jordans besiegt hat. Das macht sie unsicher und ängstlich. Denn es wird auch erzählt, dass diese Nomaden einen mächtigen Gott haben, der ihnen sogar mitten im Meer (Jos. 2, 10) einen Weg bahnen kann, wenn er will.

Eine Frau in Jericho interessiert sich besonders für diese Gerüchte. Wenn sie jemanden trifft, der etwas über die Israeliten und ihren Gott wissen könnte, fragt sie ihn Löcher in den Bauch. Rahab ist Besitzerin eines Bordells und selbst Prostituierte.

Diese Rahab steckt in einer tiefen Lebenskrise. Sie betet mehrere kanaanitische Gottheiten an, vor allem Baal, den Gott der Fruchtbarkeit. Wenn ein Kanaaniter Regen auf seinen Feldern braucht oder sich Kinder wünscht, dann betet er zu Baal. Jericho ist ein Zentrum des Baal-Kults im Land Kanaan.

Religion und Prostitution gehören beim Baal-Kult eng zusammen. Sowohl Männer als auch Frauen prostituieren sich in den Tempeln. Geschlechtsverkehr mit einer Prostituierten im Tempel garantiert die Fruchtbarkeit zu Hause. Vielleicht war Rahab freiwillig in den Tempel Baals gegangen, um ihren Körper und ihre Zukunft in den Dienst ihres Gottes zu stellen. Vielleicht musste sie auch Prostituierte werden, damit ihre jüngeren Geschwister es im Leben besser haben. (In der dritten Welt tun das viele große Schwestern heute noch.) Später eröffnet Rahab eine Gastwirtschaft, in der, nach dem Brauch der damaligen Zeit, auch Prostituierte arbeiten.

Aber war Rahab wirklich eine Prostituierte? War sie vielleicht nur die anständige Besitzerin einer Gastwirtschaft? Seit der Zeit des jüdischen Historikers Josephus, der 37 n. Chr. geboren wurde, legen manche Kommentatoren das so aus. Das hebräische Wort im Alten Testament hat in der Tat mehrere Bedeutungen, aber wenn Rahab im Neuen Testament erwähnt wird, und das geschieht dreimal, wird ein griechisches Wort verwendet, das eindeutig ist. Ich frage mich, warum Josephus und andere versucht haben, Rahabs Image zu verbessern. Wohl deshalb, weil sie nicht glauben konnten, dass Gott einer Prostituierten ein neues Herz und ein neues Leben schenken kann!

...

Glaube oder Werke?

Der Leser des Jakobusbriefs wird mit der Frage konfrontiert, ob ein Mensch (in diesem Fall Rahab) durch Glauben oder durch Werke gerecht wird. Das ist heute auch noch ein wichtiges

Thema, denn erst vor ein paar Jahren unterzeichneten die lutherische und die römisch-katholische Kirche die Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre. Jetzt haben die beiden Kirchen die Lehrstreitigkeiten zu diesem Thema beendet.

Die katholische Kirche bezeichnet auf dem Konzil in Trient im 16. Jahrhundert diejenigen als Ketzer (und schließt sie aus der Kirche aus), die sagen, „der Sünder werde durch Glauben allein gerechtfertigt, in der Meinung, es werde zur Erlangung der Rechtfertigungsgnade keine Mitwirkung verlangt“ (*Concilium Tridentinum (1547), Sessio VI Canones 9,12*). Dabei beruft sich die katholische Kirche unter anderem auf den Jakobusbrief.

...

Jak. 2, 14.25.26

Behauptet Jakobus in diesen Versen denn nicht (im Gegensatz zu Paulus im Römerbrief), dass Glaube allein nicht ausreicht, um gerettet zu werden, dass es noch Taten braucht? Bevor wir diese Frage beantworten können, sollten wir noch einmal über Rahabs Leben nachdenken. Was geschah denn zuerst: Hatte sie zuerst den Glauben, glaubte sie an die Kraft und Liebe Gottes zuerst, oder begann es bei ihr damit, dass sie den Spionen half? Was war da die Ursache, und was die Wirkung?

Natürlich war der Glaube zuerst da. Es wäre Rahab nie eingefallen, ihr Leben für die Spione aufs Spiel zu setzen, wenn sie noch nicht geglaubt hätte, dass der Gott Israels den Krieg gewinnen wird – und dass er darüber hinaus (hoffentlich) auch gnädig mit einer kanaanitischen Prostituierten verfahren wird.

Aber da Rahab diesen Glauben nun einmal hatte, wäre sie dumm gewesen, wenn sie nicht dementsprechend gehandelt hätte. Als sich die Gelegenheit bot, griff sie mit beiden Händen zu. Jakobus hat völlig recht, wenn er schreibt, dass ein rettender Glaube immer Werke mit sich bringt. Und umgekehrt: Wenn man sich in der Tat nicht um Gottes Wort und seinen Willen kümmert, beweist das doch nichts anderes, als dass man auch keinen wahren Glauben hat. So wie die Leute von Jericho.

Im Römerbrief erklärt Paulus, wie man diesen wahren Glauben bekommt: Gott macht den Ungerechten gerecht. Daran musste sich auch Rahab im Glauben festhalten, wenn sie mit dem Gott Israels leben wollte. Und Jakobus erklärt, was dann geschieht, wenn der Sünder gerechtfertigt ist: Man sieht das an seinem Lebensstil. Aber wenn Taten die Bedingung für die Rechtfertigung sein sollen, wie es die katholische Kirche sieht, dann ist es wirklich schwer, gerettet zu werden, wenn nicht gar unmöglich. Die lutherische Kirche hat, als sie die Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre unterzeichnete, meiner Meinung nach die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben aufgegeben – und das ist es doch, womit die wahre christliche Lehre steht oder fällt.

Es gibt also keinen Widerspruch zwischen dem Jakobusbrief und dem Römerbrief von Paulus, wie Jakobus selbst sagt: „So ist die Schrift erfüllt, die da spricht (1.Mose 15,6): »Abraham hat Gott geglaubt und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet worden«, und er wurde »ein Freund Gottes« genannt (Jesaja 41,8).“ (Jak. 2, 23 L) Gerechtigkeit durch den Glauben ist also auch die Grundlage für die Theologie von Jakobus.

Rahab bekam durch Gottes Gnade einen Neuanfang geschenkt. Sie hatte einen großartigen Auftrag im Reich Gottes. Liebe Schwester, genau das bietet Jesus auch Dir an – egal, welche Vergangenheit Du hast.

10 Gomer – zweimal erkauft

Es waren einmal ein junger Mann und ein junges Mädchen, die hielten Hochzeit. Die Eltern des Bräutigams waren gegen diese Ehe, und die Nachbarn zerrissen sich den Mund darüber. Der Bräutigam war bekannt für seine Frömmigkeit, aber über die Braut gab es nur alle möglichen Gerüchte. Zuerst schien das junge Paar ganz glücklich zu sein. Das einzige, worüber sich die Leute wunderten, waren die Namen, die sie ihren Kindern gaben. Als der erste Junge geboren worden war, wurde die junge Ehefrau schon unruhig. Eines Abends kam sie nicht nach Hause. Der junge Ehemann kümmerte sich mit wehem Herzen um das Baby. ‚Ob ich sie nicht genug liebe?‘, fragte er sich, als langsam schon der nächste Tag anbrach.

Einige Monate später kam ein zweites Kind, und danach sogar noch ein drittes. Die Nachbarn fingen schon an zu reden, dass die Kinder wahrscheinlich von einem anderen Mann seien. Die junge Frau war immer öfter von zu Hause weg. Der Mann kümmerte sich um die Kinder und litt still, weil er seine Frau sehr liebte. Irgendwann kam die Frau gar nicht mehr zurück. Sie war mit ihrem Liebhaber auf und davon. Offensichtlich dachte sie, ihr Mann hätte ihr nie etwas Gutes getan. Sie erwartete mit ihrem Liebhaber ein besseres Leben. Unglaublich, dass diese Geschichte auch in der Bibel steht: Es geht um die Ehe des Propheten Hosea, der mit einer Prostituierten namens Gomer verheiratet war.

Der Hintergrund des Buches Hosea

Es ist das achte Jahrhundert vor Christus. Vor zweihundert Jahren war Israel in das Nord- und Südreich geteilt worden. So ist der Tempel, wo geopfert wird, im Südreich, und auch die Priester und das Königtum, das von David abstammt: in Juda. Die Könige vom Nordreich Israel versuchten, ihre eigenen Tempel zu bauen, denn sie wollten natürlich nicht zu den hohen Festen nach Jerusalem reisen. In diesen zweihundert Jahren gab es nicht einen König in Israel, von dem die Bibel hätte sagen können: Er tat, was recht war vor dem Herrn.

Hosea lebt im Nordreich. Er wirkt ziemlich lange als Prophet: fast fünfzig Jahre. In dieser Zeit wird Israel von sage und schreibe sieben Königen regiert. Es ist eine Zeit, in der die Reichen immer reicher und die Armen immer ärmer werden. Assyrien wird immer stärker und stellt bald eine Bedrohung für die Nachbarländer dar. Israel kann sich nicht entscheiden, mit wem es ein Bündnis schließen soll, um die Sicherheit des Landes zu gewährleisten: mit der neuen Großmacht Assyrien oder mit der alten Großmacht Ägypten. Niemand kommt auf die Idee, in dieser Situation Gott um Rat zu fragen.

Im Nordreich gibt es zwei Heiligtümer: Bethel und Dan. An beiden Orten steht ein goldenes Kalb. Außerdem gibt es ein richtiges Netz von Götzenfiguren: Fast auf jedem Berg stehen Figuren von Baal und Astarte. Israel betet wie die Kanaaniter die Götzen an (in Ritualen, in denen Prostitution eine große Rolle spielt), aber gleichzeitig betet es auch zu seinem Gott Jahwe. Anscheinend kam diese Kombination niemandem komisch vor. Niemandem außer Gott selbst. Und dem Propheten Hosea, den Gott sich für diese schwierige Zeit zu seinem Boten erwählt hat. Das Leben des Propheten ist Gottes Botschaft an sein Volk. Das Buch Hosea zeigt uns, dass Gott unter Götzendienst genauso leidet wie ein Mann unter der Untreue seiner Frau. Deshalb stellt Gott dem Volk im Leid und schließlich im gebrochenen Herzen des Propheten seinen eigenen Schmerz vor Augen. Und gleichzeitig bringt er so die leidende Liebe in die Bibel.

Die Ehe des Propheten

...

13 Maria – die Mutter Gottes

Wir wissen nicht, wann der Arzt Lukas damit begann, die Jesus-Biographie zu schreiben. Auf jeden Fall schreibt er, dass er alle Einzelheiten sorgfältig recherchiert hat – von Anfang an. Der Heidenchrist Lukas kannte Maria sicher persönlich, denn er hatte die Gemeinde in Jerusalem mit Paulus zusammen besucht. Bei seinen Recherchen muss er also mit der Mutter Jesu gesprochen haben. Gerade im Lukasevangelium werden über die Geburt Jesu mehr Einzelheiten berichtet als in allen anderen Evangelien – besonders aus der Sicht Marias. Ich kann mir vorstellen, dass Maria ihre Erzählung so begonnen hat:

Die Ankündigung

Es fing alles an, als ich mit Joseph verlobt war. Wir hatten uns sehr lieb und freuten uns auf die Hochzeit. Aber mitten in dieser Zeit voller Vorfreude passierte etwas, was unser Leben völlig veränderte. Danach war nichts mehr wie vorher.

Als ich eines Tages im Haus meiner Eltern allein bei der Hausarbeit war, erschien ein unbekannter Mann in der Küche. Er hatte etwas Besonders – wie soll ich sagen – etwas Heiliges an sich. Noch bevor ich Zeit hatte, ihn zu begrüßen, begann er: *Sei gegrüßt, du Begnadete! Der Herr ist mit dir!*

Ich war völlig durcheinander und wusste nicht, was ich sagen sollte. Woher wusste der Besucher, wer ich war? Warum nannte er mich begnadet? Was wollte er eigentlich von mir? Aber er sprach schon weiter:

Fürchte dich nicht, Maria, du hast Gnade bei Gott gefunden. Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, und du sollst ihm den Namen Jesus geben. Der wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden; und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben, und er wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit, und sein Reich wird kein Ende haben.

Jetzt begriff ich, dass das kein normaler Besuch war, sondern ein Bote Gottes. Die Art von Bote, die seinerzeit auch Abraham besucht hatte. Aber was er da sagte – ich konnte kaum glauben, dass er mich damit meinte – ein unbedeutendes Mädchen vom Land! Ich sollte den Messias zur Welt bringen, der unserem Volk schon seit alten Zeiten verheißen war! Ich kannte die Verheißung, die der Herr David gegeben hatte: Sein Sohn sollte auch Gottes Sohn sein und für immer auf dem Thron seines Vaters sitzen. Es war der große Kummer unseres Volkes, dass Gott diese Verheißung anscheinend vergessen hatte. Schon seit sechshundert Jahren hatte kein König mehr auf dem Thron Davids gesessen.

Joseph stammte aus dem Haus David, und das noch in direkter Linie. Also würden unsere Söhne auch „Söhne“ Davids sein. Eigentlich waren wir beide Nachkommen Davids, Joseph stammte von Salomo ab, und ich von Nathan. Unser Sohn wäre also ein „Erbe der Krone“ gewesen, wenn die Familie Davids noch in Israel regiert hätte. Zu der Zeit war es aber schon gefährlich, über die eigene Abstammung auch nur zu sprechen – wenn man mit den Römern gut auskommen wollte. Ich weiß also nicht, wie viele in Nazareth noch von unserer Abstammung wussten. Bestimmt nicht mehr viele.

Und jetzt kündigte mir der Engel Gabriel an, dass ich ein Kind zur Welt bringen würde, das auf dem Thron Davids sitzen sollte. Aber wir waren noch nicht einmal verheiratet, mein Verlobter und ich, und natürlich hatten wir noch keine intimen Beziehungen. Nach dem Gesetz des Mose ist es niemandem erlaubt, vor der Hochzeit wie Mann und Frau zusammenzuleben, und wir wollten beide den Willen Gottes tun.

Deshalb fragte ich den Engel mit zitternder Stimme: *Wie soll das gehen? Ich bin doch gar nicht verheiratet.* Die Antwort werde ich mein ganzes Leben lang nicht vergessen. Der Engel sagte wörtlich:

Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das geboren wird, Gottes Sohn genannt werden.

Ich verstand sofort, was er meinte. Er meinte, dass das Kind nicht von Joseph sein würde. Ich würde ohne einen Mann schwanger werden. Das Kind würde der Sohn Gottes sein, so wie der Herr es David versprochen hatte. Ich konnte mir überhaupt nicht vorstellen, wie so ein Wunder passieren sollte, aber ich klammerte mich an das Wort: *Bei Gott ist kein Ding unmöglich. Bei Gott ist nichts unmöglich. NICHTS.*

Ich merkte, dass der Engel eine Antwort erwartete. Gott wollte meine Einwilligung haben, bevor er begann, an mir zu handeln. Er hätte mich nicht zur Mutter des Messias gemacht, wenn ich nein gesagt hätte. Ich bekam plötzlich schreckliche Angst: Was würde Joseph sagen, was würden Vater und Mutter sagen? Was, wenn sie mir nicht glauben? Aber ich verscheuchte diese ängstlichen Gedanken und antwortete: *Siehe, ich bin des Herrn Magd – mir geschehe, wie du gesagt hast.*

Bei Tante Elisabeth

Ich kann kaum beschreiben, wie ich mich danach fühlte. Irgendwie war ich aufgeregt, und dann auch wieder nicht. Der Engel hatte mir auch gesagt, dass Tante Elisabeth schwanger ist, obwohl sie damals schon eine alte Frau war. Ich wollte sie unbedingt besuchen. Ich wusste, dass meine Tante mich verstehen würde, denn sicher hatte sie ganz Ähnliches erlebt. Aber ich erzählte meinen Eltern nichts vom Besuch des Engels, und Joseph auch nicht. Ich bat meinen Vater um die Erlaubnis, meiner Tante Elisabeth einen Familienbesuch abzustatten. Meine Mutter sagte auch, dass meine Tante jetzt junge Hilfe gebrauchen könne, und so stimmte Vater zu. Nur wenige Tage später war ich auf dem Weg in das Bergland von Judäa.

...

(Über die folgenden Ereignisse wollte Maria Lukas gegenüber nichts erzählen. Vielleicht wollte sie die Erinnerung an ihren geliebten Ehemann nicht beschmutzen. Wir wissen nicht, woher Matthäus die Geschichte gehört hat, aber Joseph muss sich einmal die Sache vom Herzen geredet haben, etwa so:)

Was Joseph über die Verlobung erzählt

Ich war schon lange mit Maria verlobt. Ich arbeitete viel, denn ich wollte etwas Geld für unser zukünftiges Haus zusammensparen. So sahen wir uns nur selten, und fast nie unter vier Augen.

Aber wenn wir in Gesellschaft anderer zusammentrafen, konnte ich in den Augen meiner Verlobten sehen, dass sie mich genauso liebte, wie ich sie. Das war eine glückliche Zeit.

Dann war Maria plötzlich ins Bergland von Judäa gegangen, um ihre Verwandten zu besuchen. Ich erfuhr es von ihrer Familie erst, als sie schon fort war, und das wundert mich. Warum hatte sie es so eilig? Warum hatte sie es mir nicht gesagt, als wir uns das letzte Mal getroffen hatten? ‚Naja‘, dachte ich, ‚das Mädchen wird seine Gründe haben.‘ Aber ich muss sagen, dass ich sie in diesen drei Monaten sehr vermisste.

Dann kam Maria zurück. Sie war ja nie sehr redselig gewesen, aber jetzt war sie irgendwie – wie soll ich es sagen – noch ruhiger. Irgendwie anders als vorher: Sie war ernst und gleichzeitig strahlte sie.

Nie werde ich den Tag vergessen, als mich die ersten Gerüchte erreichten, dass sie schwanger sei. Da schien für mich die Welt stillzustehen. Zuerst glaubte ich dem Geschwätz nicht. Aber dann sah ich mir das Mädchen genauer an, und siehe da, ihr Bauch rundete sich schon.

Da wurde es dunkel um mich herum. Ich dachte, sie hätte mich betrogen.

...

Ich dachte, dass Maria nach der Auflösung unserer Verlobung den Vater des Kindes heiraten könnte, wer auch immer das sei. Ich hoffte, dass sie glücklich sein würde, denn ich liebte sie noch immer. Ich konnte diese Liebe nicht aus meinem Herzen reißen, wie sehr ich es auch versuchte.

Und dann half mir Gott. Meine Dunkelheit wurde hell, und mein Kummer wurde gelindert. Und das kam so: Eines Nachts hatte ich einen Traum, in dem mir ein Engel Gottes erschien. Er sagte:

„Josef, du Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria, deine Frau, zu dir zu nehmen; denn was sie empfangen hat, das ist von dem Heiligen Geist. Und sie wird einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus geben, denn er wird sein Volk retten von ihren Sünden.“

Ich begriff sofort, dass dieser Traum von Gott war. Der Engel hatte mich als Sohn Davids angeredet, was am Anfang ein bisschen komisch war. Ich bin ein Sohn Davids, aber erst in der dreißigsten Generation oder so. Mein Vater hieß Jakob. Und ich weiß, dass dieser Name eine tiefere Bedeutung hat.

Und dann hörte ich die Wahrheit über Marias Schwangerschaft. Sie war mir nicht untreu geworden! Sie hatte sich nicht unanständig benommen! Sie war immer noch die ehrliche, unschuldige, gottesfürchtige Maria, die ich immer gekannt hatte. Ihr Kind war vom Heiligen Geist.

Ich verstand erst nicht, wie eine solche Schwangerschaft möglich ist, aber dann erinnerte ich mich an die Worte des Propheten, und das stärkte meinen Glauben: *„Siehe, eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie nennen Immanuel (Gott mit uns).“* Ich begriff, dass es hier um den von Gott gesandten Messias geht, auf den wir schon jahrhundertlang warteten. Gott wusste, dass er den Messias von einer Jungfrau zur Welt bringen lassen würde, deshalb hatte der dem Propheten Jesaja 700 Jahre vorher diese Worte in den Mund gelegt.

Am nächsten Tag ging ich zu Marias Eltern. Seit dem Tag, an dem ihre Schwangerschaft sichtbar wurde, waren sie wütend auf Maria gewesen. In diesen Monaten muss das arme Mädchen viel gelitten haben. Jetzt sagte ich, dass ich Maria sofort heiraten wolle. Aber meine Schwiegereltern wollten die Hochzeit nicht ausrichten. Sie sagten, dass es keinen Sinn habe, eine Hochzeit zu feiern, wenn das Kind schon unterwegs sei – und brachten mich mit ihren Blicken fast um. Da sagte ich, dass ich Maria auf jeden Fall heute noch mit in mein Haus nehmen würde. Dagegen hatten sie nichts einzuwenden. Seitdem wohnen wir unter einem Dach. Meine Liebe zu dem Mädchen wurde immer stärker, aber ich hatte mir geschworen, sie nicht anzurühren, bevor das Kind zur Welt gekommen war. Ich wusste, dass das Gottes Wille war.

Das war keine leichte Zeit für uns. Unsere Verwandten zeigten uns deutlich, was sie von uns dachten, und die Nachbarn redeten hinter unserem Rücken über uns. Wir haben das nur durchgehalten, weil wir ja noch die Liebe des Anderen hatten – und ein reines Gewissen vor Gott.

Die Geburt (Maria erzählt Lukas von den Ereignissen in Bethlehem.)

...

17 Der Frauenrechtler Paulus

Viele Christen meinen, Paulus sei frauenfeindlich gewesen. Wenn nicht das, dann halten sie ihn wenigstens für einen Junggesellen, der von Frauen nicht viel verstand. Doch das ist von der Wahrheit weit entfernt. Wir haben schon drei der Frauen kennengelernt, die mit Paulus befreundet waren: Lydia, Phöbe und die Mutter von Rufus. In diesem letzten Kapitel wollen wir uns noch anderen Frauen zuwenden, mit denen Paulus zusammengearbeitet hat. Außerdem geht es auch um die Textstellen in der Bibel, wo Paulus über den Platz der Frau in der Gemeinde und in der Familie spricht.

A Paulus bildet eine Theologin aus: Priszilla

Hintergrund

Eine der liebsten Schwestern in Christus war für Paulus eine jüdische Frau mit Namen Priszilla. Er traf sie im Herbst des Jahres 50, und seitdem verband die beiden eine lebenslange Freundschaft. Priszilla war nicht einfach ein dummes Mädchen – sogar der Kirchenvater Tertullian nannte sie „die heilige Priszilla, die das Evangelium verkündet“.

...

B Was Paulus über die Rolle der Frau in Gemeinde und Familie sagt

Die Frau in der Ehe

Auch bei Paulus ist die Ehe ein Geschenk Gottes, für das man dankbar sein soll. Wenn den Menschen gesagt wird, dass sie nicht mehr heiraten müssen, oder wenn unverheiratet sein als geistlich höher angesehen wird als die Ehe, dann sind das Zeichen von Irrlehre (1. Tim. 4, 3-5).

Was die Beziehung zwischen den Eheleuten angeht, sagt Paulus, dass die Frau ihren Mann respektieren soll (Eph. 5, 33). Das ist guter Rat. Keine Frau sollte einen Mann heiraten, den sie nicht achten kann. Auf lange Sicht kann kein Mann in seiner Ehe glücklich sein, wenn seine Frau überhaupt keinen Respekt vor ihm hat. Im gleichen Atemzug verlangt Paulus vom Mann, dass er seine Frau so liebt wie sich selbst, ja sogar so, wie Christus die Gemeinde liebt (Eph. 5, 22-33). Ich frage mich immer wieder, welcher Rat wohl leichter zu befolgen ist.

In diesem Brief muss der Junggeselle Paulus den Christen auch Ratschläge für ihr sexuelles Verhalten geben. Wenn der Apostel gefragt wird, antwortet er, ohne mit der Wahrheit hinter dem Berg zu halten – er nennt die Dinge beim Namen. Offensichtlich hatten die Korinther gefragt, ob man auch in der Ehe sexuell enthaltsam sein muß. Die Frage war, ob es überhaupt nötig ist, und, wenn ja, wer das entscheiden sollte. Paulus schreibt, dass sich beide Ehepartner darüber einig sein müssen. Wenn eine Frau heiratet, hat sie nicht mehr allein zu bestimmen, was mit ihrem Körper geschieht, sondern sie gehört ihrem Mann. In dieser Frage sind sich alle Kulturen und Religionen bis heute einig.

Aber dann redet Paulus Klartext: Der Körper des Mannes gehört ihm nämlich seit der Hochzeit auch nicht mehr, sondern er gehört der Frau. Das bedeutet, dass Paulus das sexuelle Verlangen der Frau anerkennt und gutheißt. Das ist eine ungeheure Aussage, besonders für einen Lehrer in den ersten Jahren des christlichen Zeitalters. Denken wir nur daran, dass in muslimischen Ländern auch heute noch jedes Jahr Millionen von Mädchen beschnitten (also verstümmelt) werden. Und warum? Nur, damit sie „rein“ bleiben und ihr sexuelles Verlangen

verlieren. Es ist ein Riesenunterschied zwischen diesem Chauvinismus und den Lehren von Paulus! Was Sexualität in der Ehe betrifft, erklärt Paulus die Frau nämlich für gleichberechtigt mit dem Mann (1. Kor. 7, 1-6).

Außerdem verlangt Paulus von Christen, dass sie einem Ehepartner in einer lebenslangen Ehe zwischen Mann und Frau treu sind. Sexualität gehört ausschließlich in eine lebenslange Ehe, nicht in das Junggesellenleben, nicht in die Verlobungszeit, nicht in eine Ehe ohne Trauschein – und nicht in eine Wiederheirat, wenn der erste Ehepartner noch am Leben ist. Ganz zu schweigen von gleichgeschlechtlichen Partnerschaften, die der Apostel in deutlichen Worten verurteilt. Wenn der ungläubige Ehepartner sich scheiden lassen will, kann man nichts dagegen tun. Aber ein Christ darf sich nicht wieder verheiraten, solange dieser einstige Ehepartner noch lebt. Jeder Mensch muss seine Wünsche unter Kontrolle behalten, egal welchen Familienstand er hat (s. Röm. 7; 1. Kor. 7; Röm. 1).

Die Gabe der Ehelosigkeit

...

Witwen und andere geistliche Mütter

...

Die Unterordnung der Frau

Jetzt kommen wir zu einem Punkt in der Lehre von Paulus, die viele Frauen heute auf die Palme bringt: die Unterordnung der Frau. Nach Paulus ist der Mann das *Haupt* der Frau. Wie das zu verstehen ist, das ist eigentlich die Frage nach der von Gott gegebenen Ordnung für Familie und Gemeinde – eine Ordnung, die es auch in der Dreieinigkeit Gottes gibt. Paulus schreibt:

„Ich lasse euch aber wissen, dass Christus das Haupt eines jeden Mannes ist; der Mann aber ist das Haupt der Frau; Gott aber ist das Haupt Christi.“

1. Kor. 11, 3 L

Hier wird deutlich, dass es hier nicht um Wertigkeiten geht, denn man kann sich einfach nicht vorstellen, dass Jesus Christus einen geringeren Wert hätte als Gott der Vater. Aber was bedeutet es dann, das *Haupt* zu sein? Das bezieht sich ganz einfach auf die Verantwortung: Wer verteidigt wen gegen die Feinde, wer trifft die schweren Entscheidungen, und wer trägt die Hauptverantwortung?

Nach Paulus soll sich eine Frau ihrem Mann in der Familie und in der Gemeinde unterordnen, weil er das Haupt ist. Das Wort *unterordnen* wird jedoch oft falsch verstanden – als hätte Paulus geschrieben, dass der Mann die Frau unterdrücken soll. Eine Frau sollte sich soweit ihrem Mann unterordnen, wie Jesus sich seinem Vater untergeordnet hat. In der christlichen Gemeinde herrschen ganz andere Leitungsprinzipien als in der Welt um uns herum. Jesus lehrte das so:

„Aber so darf es bei euch nicht sein! Wer groß sein will, der soll den anderen dienen, und wer der Erste sein will, der soll sich allen unterordnen. Auch der Menschensohn ist nicht

gekommen, um sich bedienen zu lassen. Er kam, um zu dienen und sein Leben hinzugeben, damit viele Menschen aus der Gewalt des Bösen befreit werden.“

Mk. 10, 43-45

Ein Mann soll die Verantwortung für seine Familie und die Gemeinde genau so tragen wie Jesus: Indem er diejenigen liebt, die ihm anvertraut sind, ihnen dient und sich selbst hingibt. Jesus nahm freiwillig Sklavendienste an – sollten dann nicht christliche Männer seinem Beispiel folgen? Und wenn eine Frau eine solche hingebungsvolle Liebe von ihrem Mann erfährt, wird sie ihn achten und sich seiner Verantwortung freudig unterordnen.

Paulus hat den christlichen Männern aufgetragen, ihre Frauen so zu lieben, wie Christus die Gemeinde geliebt hat. Es gibt kein höheres Ideal für die Liebe! Diese Liebe bringt uns Frauen dazu, uns unterzuordnen, Befehle und Unterdrückung hingegen wecken unseren Widerstand.

Ihr Männer, liebt eure Frauen so, wie Christus seine Gemeinde liebt, für die er sein Leben gab, damit sie ihm ganz gehört. ... Darum sollen auch die Männer ihre Frauen lieben wie ihren eigenen Körper. Wer nun seine Frau liebt, der liebt sich selbst.

Eph. 5, 25-28

Welche Frau kann schon von Herzen glücklich sein, wenn ihr Mann nicht die volle Verantwortung für die Familie trägt? Ich bin schon durch die halbe Welt gereist, aber ich habe **noch nie** eine Frau getroffen, die glücklich gesagt hätte: „Mein Mann steht total unter meinem Pantoffel – das ist herrlich! Ich bin froh, dass ich in der Familie den Ton angebe. Wunderbar, dass ich alle wichtigen Entscheidungen allein treffen kann!“

Die Aufgaben von Frauen in der neutestamentlichen Gemeinde bei der Verkündigung

Es gibt einen scheinbar eigenartigen Widerspruch in den Briefen von Paulus: Zum einen ist es für ihn selbstverständlich, dass Frauen beten und prophetisch reden, wenn sich die Gemeinde versammelt (1. Kor. 11, 5), aber kurz darauf verbietet er den Frauen zu reden (1. Kor. 14, 34). Und das alles in ein und demselben Brief!

Der Apostel ist nicht dumm, und auch hier hat ihn sein logisches Denken nicht verlassen. Wir wissen, dass er in seinen Briefen nicht nur eigene Gedanken niederschreibt, sondern dass darin auch das unfehlbare Wort Gottes enthalten ist. Wenn wir die Paulusbrieve (und irgendwann die ganze Bibel) nicht als altmodisch in den Müll werfen wollen, müssen wir herausfinden, wie sich dieser scheinbare Widerspruch erklären lässt.

Man muss immer vor Augen haben, dass die frühe Kirche einen einzigartigen Weg einschlug, was die Rolle der Frauen in der Gemeinde angeht. In der Synagoge darf eine Frau nicht reden. Sie darf keine Schriftlesungen vornehmen, ja nicht einmal laut beten. Eine jüdische Frau ist nicht einmal verpflichtet, den Sabbatgottesdienst zu besuchen. In den heidnischen Religionen dagegen sind Frauen oft Priesterinnen und Überbringer göttlicher Botschaften.

Von daher ist es keine Kleinigkeit, dass Frauen in den Versammlungen der Gemeinde schon seit Beginn der Kirche prophetisch reden dürfen. Prophetie ist im Alten Testament weit verbreitet. Prophetie bedeutet, dass Gesetz und Evangelium lebendig und konkret für die jeweilige Situation verkündigt werden. Im alten Bund waren nur wenige Männer und Frauen mit der Gabe der Prophetie gesegnet. Aber im Neuen Testament hat sich das grundlegend

geändert. Wir haben schon von Hanna, der Prophetin, gehört. Außerdem schreibt Lukas von den vier Töchtern des Diakons Philippus, die Prophetinnen in der Gemeinde in Cäsarea sind (Apg. 21, 8-9). Und bei Paulus kann man zwischen den Zeilen lesen, dass es in der frühen Kirche allgemein üblich war, dass auch Frauen prophetisch reden (1. Kor. 11, 5-16).

Die Stellung der Frau in der neutestamentlichen Gemeinde unterscheidet sich grundsätzlich von ihrer Stellung in der Welt um sie herum. Christen haben sich von Anfang an in dieser Frage bewusst anders verhalten als Juden und Heiden: Die Frauen dürfen im Gottesdienst reden. Sie dürfen vor Männern beten und prophetisch reden. (Es gibt zwar etwas, was sie nicht tun dürfen, doch dazu kommen wir später.)

Was genau ist eigentlich mit *Prophetie* gemeint? Zum einen bezieht sich dieses Wort auf das Alte Testament. Jeremias Predigt am Tor zum Tempel war zum Beispiel prophetische Rede (Jer. 7-11). Heute würden wir das vielleicht eine Bibelauslegung nennen.

Paulus hält Prophetie für eine der wertvollsten Geistesgaben und hält alle Christen dazu an, danach zu streben (1. Kor. 14, 1). Demnach ist Prophetie nicht einfach eine Rede aus einem Trance-Zustand heraus oder das Vorhersagen der Zukunft. Prophetie soll in erster Linie alle, die sie hören, ermahnen, trösten und aufbauen (1. Kor. 14, 3). Prophetie ist eine wichtige Geistesgabe, weil dadurch die Gemeinde erbaut wird (1. Kor. 14, 4). Prophetische Rede ist vor allem ein Zeichen für die Gläubigen, aber auch die Ungläubigen werden dabei merken, wie die Geheimnisse ihrer Herzen offenbar werden (Verse 22-25). **Alle** dürfen der Reihe nach prophetisch reden, aber nur zwei oder drei in einem Gottesdienst (Verse 29-31). Durch das prophetische Reden sollen die Gläubigen gelehrt und ermutigt werden (Vers 31). Daran kann man leicht sehen, dass das Wort Prophetie heute viel mehr im falschen als im richtigen Zusammenhang verwendet wird.

Es gibt bei Paulus nur eine Bedingung dafür, dass eine Frau prophetisch reden darf: Sie muss eine Kopfbedeckung tragen (1. Kor. 11, 1-16). Warum ist ihm das so wichtig? Das ist, genau wie das Verbot, Blut zu essen, wegen der Juden wichtig. Es ist für eine verheiratete jüdische Frau dieser Zeit eine Schande, ihr Haar vor Männern sehen zu lassen. Außerdem ist es ein Zeichen der Unterordnung, wenn man eine Kopfbedeckung trägt. Es ist also ein Zeichen dafür, dass die betreffende Frau verheiratet ist und einem bestimmten Mann gehört. In unserer Kultur haben wir stattdessen einen Ehering. In Japan konnte man den Familienstand einer Frau früher aus der Ärmellänge ihres Kimonos ersehen.

Sollten wir Frauen also in den Gottesdiensten ein Kopftuch tragen, um biblisch korrekt zu sein? Oder müssen wir uns gar langes Haar wachsen lassen, wie Paulus das schreibt? Und sollen sich Christen am Ende jedes Gottesdienstes mit dem „heiligen Kuss“ grüßen? Das hängt alles von unserer Kultur und von unseren Bräuchen ab. Die Kopfbedeckung ist ein wichtiges Zeichen. In jeder Kultur gibt es irgendein Zeichen, an dem man sehen kann, ob eine Frau einem Mann gehört oder ob sie noch frei ist. In diesen Dingen sollten die christlichen Gemeinden dem Brauch des jeweiligen Landes folgen.

In Japan umarmt man sich normalerweise nicht, auch nicht unter Christen. In diesem Land der höflichen Verbeugungen ist sogar das Händeschütteln eine zu intime Geste für die christliche Gemeinde. In einem moslemischen Land würde keine Frau ohne Kopfbedeckung oder gar im Minirock in einen Gottesdienst gehen. Die Gebote Gottes muss man in jeder Kultur und zu jeder Zeit befolgen. Was aber die Kopfbedeckung und die Haarlänge betrifft, so appelliert Paulus an uns, dass wir uns an die Sitten des Landes halten (1. Kor. 11, 13-16). Aber wenn Paulus sagt, dass die Frau schweigen soll, beruft er sich auf ein Wort Gottes: „... alles, was

ich hier anordne, [entspricht] dem Willen des Herrn [...]. Wer das aber nicht erkennt, den kennt auch Gott nicht.“ (1. Kor. 14, 37-38)

Die Frau schweige in der Gemeinde – was heißt das?

In den ersten christlichen Gemeinden dürfen Frauen prophetisch reden. Aber es gibt da etwas, was ihnen nicht zusteht. Nach Paulus haben Frauen und Männer nicht dieselben Aufgaben. Paulus sagt, dass eine Frau in der Gemeindeversammlung nicht reden soll. Was soll das heißen – ist nicht *prophetisch reden* auch *reden*?

Wie in allen Gemeinden der Heiligen sollen die Frauen schweigen in der Gemeindeversammlung; denn es ist ihnen nicht gestattet zu reden, sondern sie sollen sich unterordnen, wie auch das Gesetz sagt. Wollen sie aber etwas lernen, so sollen sie daheim ihre Männer fragen. Es steht der Frau schlecht an, in der Gemeinde zu reden.

1. Kor. 14, 33b-25 L

Wo genau sagt denn das Gesetz, dass eine Frau ihrem Mann gehorchen soll? In der Geschichte vom Sündenfall: „Du wirst dich nach deinem Mann sehnen, aber er wird dein Herr sein!“ (1. Mose 3, 16) Unterordnung ist von Anfang an ein Teil der Beziehung zwischen Menschen und auch zwischen den Personen der Trinität Gottes gewesen: Die Frau soll sich dem Mann unterordnen, so wie Christus sich Gott untergeordnet hat. Aber Unterordnung als Folge des Sündenfalls bedeutet, dass es den sündigen Männern und Frauen sehr schwer fällt, diese Unterordnung zu praktizieren. Im Paradies hat Adam seine Frau so behandelt, dass ihr die Unterordnung gar nicht auffiel. Ihm zu gehorchen, war ihr eine Freude, so wie Jesus gern seinem Vater gehorcht hat. Aber dann kam die Sünde und brachte alles durcheinander...

In seinem Brief an Timotheus erwähnt Paulus den Sündenfall, als er über den Platz der Frau in der Gemeinde spricht. Und er bringt zwei neue Worte ins Spiel. Er gestattet nicht, dass eine Frau **lehrt** (*didasklein*) und **Autorität** (*authentain*) über ihren Mann oder andere Männer in der Gemeinde hat. Und auch hier beruft sich Paulus auf den Grundsatz der Unterordnung. Eine Frau soll keine Position in der Gemeinde haben, in der sie das Haupt des Mannes sein würde – in der sie über ihn herrschen und ihn leiten würde:

„Ich will, dass die Männer in allen Gemeinden beten, mit reinem Gewissen... Die Frauen sollen unauffällig und schlicht gekleidet zum Gottesdienst kommen. ... Die Frau soll lernen, sich in der Gemeinde unterzuordnen und still zuzuhören. Einer Frau erlaube ich nicht, öffentlich zu **lehren** oder sich über den Mann zu **erheben**. Sie soll vielmehr still und zurückhaltend sein. Denn Gott hat zuerst Adam geschaffen, den Mann, und danach Eva, die Frau. Außerdem ließ sich nicht Adam von der Schlange verführen, sondern Eva. Sie hat **Gottes Gebot übertreten**. Doch auch sie wird gerettet werden, wenn sie ihre Aufgabe als Frau und Mutter erfüllt, vorausgesetzt, sie vertraut auf Gott, bleibt in seiner Liebe und tut besonnen seinen Willen.“

1. Tim. 2, 8-15

Paulus erinnert Timotheus an die Schöpfungsordnung und den Sündenfall. Der Mann wurde zwar zuerst erschaffen, aber die Frau wurde zuerst verführt. Eva war leichter zu verführen als

der Mann. Wir Frauen haben mehr Einfühlungsvermögen als unsere Männer. Diese Fähigkeit hilft uns in den zwischenmenschlichen Beziehungen, aber sie ist geradezu schädlich im Kampf gegen das Böse. Satan kann eine Frau in einer theologischen Diskussion viel eher verführen als einen Mann. Deshalb sprach die Schlange zuerst mit der Frau, und nicht mit dem Mann.

Über die Aufgabe der Frau als Mutter haben wir bereits nachgedacht: Paulus schätzt besonders alleinstehende Frauen und versichert ihnen, dass sie ihm neuen Bund viele Kinder haben werden. Auf jeden Fall bedeutet Vers 15 nicht, dass eine Frau, die keine Kinder hat, nicht gerettet werden kann!

In beiden Texten, in denen Frauen verboten wird zu lehren, geschieht das im Zusammenhang mit Autorität über dem Mann, und das Prinzip der Unterordnung wird besonders hervorgehoben. Paulus unterscheidet nicht zwischen den verschiedenen Arten von Versammlungen: Ob es der Sonntagsgottesdienst ist oder die Gebetsstunde am Mittwochabend. In dieser Hinsicht drückt er sich ganz klar aus: Eine Frau soll in der Gemeinde (*en ekklesia*) schweigen. Und in diesen Fällen geht es immer um geistliche **Leitung**, also um das **Amt eines Pastors**.

An dieser Stelle ist die Einteilung in Kapitel etwas irreführend, denn Paulus setzt seine Argumentation im dritten Kapitel des ersten Timotheusbriefes fort. Er spricht davon, welche Eigenschaften ein Pastor haben muss – darum ging es ihm die ganze Zeit!

Das ist wahr: Wer eine Gemeinde leiten will, der ist bereit, eine schöne und große Aufgabe zu übernehmen. Allerdings muss ein solcher Mann ein vorbildliches Leben führen; das heißt, er soll nur eine Frau haben, nüchtern und besonnen sein und keinen Anstoß erregen. Ihn muss Gastfreundschaft auszeichnen, und er soll andere gut im Glauben unterweisen können.

1. Tim. 3, 1-2

Jesus hat keine einzige Frau zum Apostel bestimmt. Und Paulus hat nie eine Frau zum Pastor, Gemeindeältesten oder Gemeindeleiter gemacht (1. Tim. 3, 1-7; Titus 1, 5-9). Keine Frau bekam in der frühen Kirche ein Lehramt oder ein Leitungsamt. Mit der Frauenordination hat sich auch die Rolle des Pastors geändert. Jetzt ist er nur noch jemand, der Amtshandlungen vollzieht (Trauungen, Taufen und Beerdigungen) und der ansonsten mit seiner Gemeinde auf einer Stufe steht. So hatten sich das die Autoren des Neuen Testaments allerdings nicht vorgestellt, wenn sie von *Gemeindeleitung* sprachen.

Welche Pflichten hat denn ein Pastor in der neutestamentlichen Gemeinde? Er hat das Hirtenamt: Er soll die Lämmer und Schafe füttern – er ist also für die rechte Lehre verantwortlich. Er muss gegen den Wolf kämpfen, und das sogar unter Einsatz seines eigenen Lebens - das heißt, er soll gegen Irrlehre kämpfen und Irrlehrer aus der Gemeinde ausschließen. Der Pastor muss der Irrlehre ein genauso lautes „Nein!“ entgegensetzen, wie er „Ja!“ sagt zur richtigen Lehre.

Außerdem ist der Pastor der Pförtner. Er entscheidet also auch, wer getauft wird und wer am Heiligen Abendmahl teilnehmen darf. Er ist also verantwortlich für die Sakramente und Disziplin in der Gemeinde. Und er ist auch für die anderen Mitarbeiter der Gemeinde verantwortlich, für ihre Lehre und für ihr Leben.

...

Wenn dies das biblische Verständnis von Leitungsverantwortung in der Gemeinde ist, frage ich einfach nur: Welche Frau möchte solch eine Verantwortung tragen?

Die zwei Lager

In dieser Sache ist die Christenheit in zwei Lager gespalten. In dem einen Lager finden sich diejenigen Christen, die das Redeverbot für die Frau bei Paulus nur als seine eigenen Worte sehen, und nicht als Wort Gottes. Demzufolge trifft dieses Verbot nur für die Zeit der ersten Christen zu, aber jetzt, da sich die Position der Frau in der Gesellschaft grundlegend verändert hat, kann man es vergessen. Auf der ganzen Welt aber sind weit mehr als die Hälfte der Christen im anderen Lager zu finden: Sie sind gegen die Frauenordination, weil sie die Worte von Paulus auch für das Wort Gottes halten. Sie möchten sich nicht auf einen Weg begeben, der im Antinomismus enden wird - wenn jegliches Gesetz abgelehnt wird.

Wenn man gewisse Texte nur im Kontext der Entstehungszeit für gültig hält, kann man auch alle anderen Gebote aus der Bibel streichen, die in unserer Gesellschaft nicht mehr befolgt werden. Dann wird gesagt, dass zwar zu Lebzeiten von Paulus homosexuelle Beziehungen nicht erlaubt waren, aber heute sei das nicht mehr so, denn wir wüssten ja mehr als Paulus damals. Und dann kommt es auch bald zur Tötung von Leben, das anderen Menschen nicht paßt. Heute werden an einem Werktag in Deutschland eintausend Kinder abgetrieben.

Wenn wir **einen** Textabschnitt aus der Bibel wegstreichen, müssen wir bald einen zweiten, dritten, vierten, fünften... Abschnitt wegstreichen. Ich persönlich möchte das nicht tun. *Vestigia terrent* – die Folgen erschrecken mich. Wenn man die Heilige Schrift derart schröpft, hat das immer schlimme Folgen für die Gesellschaft und die Kultur. Ich möchte nicht das Risiko eingehen, auch nur einen einzigen Satz aus der Bibel zu streichen oder zu behaupten, er wäre nicht das Wort Gottes. Etwas anders verhält es sich mit Geboten des Alten Testaments, die im Neuen Testament durch andere Gebote ersetzt oder außer Kraft gesetzt werden (Hebr. 10). Aber so etwas gibt es für das Redeverbot für Frauen nicht. Im Gegenteil, es wird von Paulus ausdrücklich als Gesetz des Herrn bezeichnet.

Gegner der Frauenordination gibt es sowohl unter Hochkirchlern als auch in den Freikirchen. Die Gegner der Frauenordination aus der Landeskirche sind eher der Ansicht, dass Frauen keine Sakramente spenden oder gar predigen sollten. Die freikirchlichen Gegner hingegen erlauben Frauen durchaus zu predigen – auf der Grundlage der Bibeltex-te, die von prophetischer Rede der Frau sprechen. Aber Frauen dürfen nach ihrer Ansicht keine Gemeinde, Bibelschule oder andere geistliche Organisation leiten. Ob nun so oder so, sehen sich diese Christen als Geschwister und versuchen, die Argumente der anderen zu respektieren.

Das allgemeine Priestertum

Bis jetzt haben wir noch nicht über das Priestertum im Alten Testament gesprochen, sondern nur über das Amt des Pastors. Im Neuen Testament haben alle Christen, Frauen und Männer, das Amt des Priesters, der Opfer darbringt – auf der Grundlage des allgemeinen Priestertums.

...

1. Petr. 2, 9

Auf der Grundlage des allgemeinen Priestertums müssen wir Frauen allen um uns herum Gottes große Taten verkündigen, zusammen mit den Männern. Wir können die Botschaft von der Versöhnung weitersagen und Gebete als Opfer darbringen. Wir müssen auch Lehre beurteilen und unsere Stimme erheben, wenn eine Lehre nicht biblisch ist. Gibt es eine größere Aufgabe im Leben?

Zum Schluss

Unsere Liebesgeschichten haben bei Eva begonnen, und jetzt sind wir bei Paulus und seinen Mitstreiterinnen angekommen. Jesus hat im Lauf der Geschichte das Leben unzähliger Frauen verändert. Wie vielen Müttern, Ehefrauen und einsamen Frauen, die keine Hoffnung mehr hatten, hat er Hoffnung gegeben! Ich bin stolz, auch zu den Frauen zu gehören, die gerechtmachte Sünder sind – zu denen, denen Jesus die Sünde vergeben und die er gerufen hat, seine großen Taten zu bezeugen.

Soweit ich das sehe, hat jede Frau in der Bibel mit den gleichen Gedanken zu kämpfen gehabt: Kann ich dem Herrn voll und ganz vertrauen? Kann ich ihm glauben, dass er alle meine Sünden vergibt und für mich und meine Lieben sorgen wird? Kann ich ihm glauben, dass er weiß, was er tut, auch wenn er scheinbar nichts tut? Kann ich seiner Liebe und Macht vertrauen, auch wenn ich das Gegenteil gesehen und erfahren habe? – Genau diese Fragen stellen sich auch die christlichen Frauen von heute. Der Kampf im Innern jeder Frau ist bis heute der gleiche geblieben.

Einmal erklärte ein Grundschullehrer seinen Schülern, dass Jesus unser bester Freund ist. Da sagte eines der Kinder: „Aber ich hätte lieber einen echten Freund!“ Ich muss bekennen, dass ich die Gefühle des Kindes gut verstehen kann. Aber darum geht es ja beim christlichen Glauben – unser Retter ist ein echter Freund! Was sonst bedeutet die Menschwerdung, wenn nicht, dass er auch heute noch für uns wie ein Mensch ist – nämlich der beste Freund auf der Welt.

Aus meiner Erfahrung heraus kann ich bekennen, dass ich am Ende nie von meinem Retter enttäuscht wurde, auch wenn ich mehrmals für kurze Zeit verzweifelt war. Am Ende habe ich immer deutlich gesehen, dass Jesus mich nicht betrogen oder verlassen hatte. Er hat sein Versprechen immer gehalten. Er war immer bei mir und hat mich getröstet und mir geholfen, wenn ich ihn gebraucht habe. Er hat mir meine Schuld immer wieder vergeben. Genauso hat er sich auch um meine Lieben gekümmert, um die ich mich gesorgt habe. Und ich bin ganz sicher, dass er das auch in Zukunft tun wird. Er hat den großartigen Plan, uns alle in seine neue Schöpfung hineinzuführen.

Auf dich, Herr, richte ich Herz und Sinn.

Dir, meinem Gott, vertraue ich; enttäusche mich nicht! (...)

Enttäuscht wird niemand, der auf dich hofft.

Ps. 25, 1-3 GNB

Nein, ich bin nie enttäuscht worden. Und ganz sicher Du auch nicht, meine liebe Schwester!